

Einführung zur Ausstellung „Afrika – Kontinent der Gegensätze“ am 11.10.2020, Rathaus Hofheim

Schließen Sie einmal die Augen. Dann schalten Sie Ihren Schalter „Imagination“-Schalter „Afrika“ an. Was sehen Sie? Was fühlen Sie? Mit großer Wahrscheinlichkeit sehen Sie Bilder von Krieg, Gewalt und Terror, von Heuschrecken, von Hunger und Elend, Kinder mit Hungerbäuchen. Die „Shithole countries“, wie es ein „großer“ Staatsmann dieses Jahrhunderts sieht, freundlich übersetzt mit „Drecksländer“. Doch vielleicht kommen Ihnen auch Bilder vor Augen von unermesslicher Schönheit: riesige grasende Antilopen und Büffelherden, Elefantenfamilien vom Mini-Dumbo bis zum uralten Chef de Familie, die sich an Laubbäumen oder Büschen delectieren oder in Wasserlöchern abkühlen. Sie sehen die vielen Tiere, die sonst nur im Zoo oder im Fernsehen zu sehen sind, faszinierende Sanddünen, die Sie noch vor Sonnenaufgang erklettert haben, um diesen in sich aufnehmen können, den Kilimandscharo, wie er majestätisch sich gen Himmel ragt....

Sie sehen vielleicht bunt bekleidete Frauen auf der Straße auf dem Weg zum Markt, Sie sehen fröhliche, schwarze Kinder, die Sie aus neugierig beäugen und Sie ob dieses Blickes dahinschmelzen. Oft habe ich gehört: „Oh, das würde ich ja jetzt am liebsten mitnehmen...“

Und wie passt das alles zu Afrika? Ja, all das ist Afrika, eine Sammlung von Klischees, Vorurteilen, Fantasien gespeist aus Hollywood und Fernsehberichten. Sie sind alle Afrika und sie sind es auch wieder nicht.

Wofür aber steht „Afrika“? Afrika ist ein Kontinent, einer wie fünf oder sechs auf unserer Erde, so wie Europa oder Australien. Es ist aber ein riesiger Kontinent, der auch heute noch auf manchen Landkarten und Schulatlanten wegen der noch immer verbreiteten eurozentristischen Projektion sehr viel kleiner erscheint als unser Europa, obwohl tatsächlich dreimal so groß. Afrika ist für viele Menschen auch heute noch weit vor allem weg ist, da unten irgendwo, unbekannt, Schrecken einflößend. Oder; Afrika ist wunderbares Urlaubsziel: Marokko, Südafrika, Namibia, vielleicht Kenia, der Senegal oder Sansibar – touristische Destination mit integriertem Weichspüler.

Dazu ein paar Fakten: Afrika ist ein Kontinent, auf dem heute rund 1,3 Milliarden Menschen leben mit einem geschätzten Bevölkerungswachstum von 3-4% bis zum Jahr 2050. Als erhebliches Problem, dass Afrika eine sehr junge Bevölkerung hat. In Burkina Faso beispielsweise sind 44% der Bevölkerung jünger als 15 Jahre alt. Diese vielen Menschen leben in 55 Ländern, erst in zweiter Hinsicht in Afrika, auf einer Fläche von mehr als 30 Millionen qkm, dreimal so viel wie Europa. Afrika reicht von der Mittelmeerküste über 8100 km bis nach Kap Agulhas in Südafrika, oder von den kapverdischen Inseln weit im Atlantik rund 8000 km bis zum Horn von Afrika am Arabischen Meer.

Auf diesem Kontinent finden Sie Landschaften, Städte und Dörfer und vor allem Menschen, manchmal allerdings weit voneinander entfernt oder dicht aufeinander in den großen Städten. All diese sind so unterschiedlich, dass unsere Fantasie kaum ausreicht sie in Gänze zu erfassen. Von Landschaften gibt es eigentlich alles, außer eine Eiswüste wie am Südpol. Der allerdings ist noch über 6200 km entfernt von Kapstadt. Jetzt erkennen wir aber auch, dass der größte Teil Afrikas nördlich des Äquators liegt, mit der für die meisten Menschen lebensbedrohlichen Saharawüste.

Nun ein Sprung hin zu den bewohnten Gebieten, zu den Dörfern und Städten. Schon mal vorweggenommen: 70-80% der Einwohner von Burkina Faso leben auf dem Land. Die anderen leben in etwa zehn großen und ganz großen Städten. Von den einhundert größten Städten der Welt finden Sie zehn in Afrika: Kairo mit 18,7 Millionen Einwohnern auf Platz 9 bis Nairobi mit 4 Millionen

Menschen in Kenia auf Platz 97. Lediglich fünf europäische Städte finden sich auf der Liste der Top-100: Moskau bis Barcelona.

Es gäbe noch viele wichtige Aspekte des Lebens anführen, die Afrika bzw. seine vielen Länder sehr unterschiedlich erscheinen lassen zu unseren verbreiteten Vorstellungen. Gar nicht eingehen werde ich hier auf die Diversität wirtschaftlicher Entwicklung oder politischen Strukturen. Kapstadt oder Kigali, um nur zwei willkürlich herauszunehmen sind Städte mit boomender Wirtschaft – mal Corona außen vorgelassen -, eine dynamische Startup-Kultur mit klaren Vorstellungen und Strategien für die Fortentwicklung der Gesellschaften. Gleichzeitig sind das Thema Korruption in Südafrika einerseits und autoritäres politisches System andererseits ein komplexes Problem.

Ouagadougou übrigens, die Hauptstadt von Burkina Faso, steht auf Platz 159 der Weltrangliste großer Städte mit 2,7 Millionen Einwohnern. Ich muss gestehen, als ich das erste Mal 2010 in der Stadt eintraf, war ich total überrascht, fast geschockt als ich sah, wo ich gelandet war. Von meinem Gefühl her hatte ich eher eine kleine bis mittlere Wüstenstadt mit vielleicht hunderttausend oder erwartet.

Zu den vielfältigen Zahlen und dem zu erwartenden mehr als Verdopplung der Bevölkerung bis 2050 auf rd. 2,7 Milliarden will ich noch ein paar hinzufügen, die gerade auch für unser Verständnis von Kunst, Kultur und Vielfalt wohl wichtig sind: Die Bevölkerung Afrikas setzt sich aus über 3000 eigenen Bevölkerungsgruppen/Ethnien (?) zusammen, die in mehr als 2000 Sprachen kommunizieren. Dazu wieder ein Blick nach Burkina Faso: Gut 20 Millionen Einwohner, 63 Völker und Ethnien mit entsprechender Anzahl verschiedener Sprachen und damit unterschiedlichen Kulturen: Musik, Tanz, Baustile, Kleidung, bildende Kunst. Musik- und Filmfestale in Ouaga haben einen Weltruf, auch die zweijährlich stattfindende Kunsthandwerks- und -gewerbemesse ist extrem beeindruckend. All dies gepaart macht deutlich, wie unmöglich, letzten Endes verfälschend es sein muss ein repräsentatives Bild von dem Kontinent selbst mit Mittel, bildender Kunst, Literatur, Film Musik bis hin zur Fotografie zu zeichnen.

Damit komme ich zum letzten Punkt meiner einführenden Anmerkungen. Er befasst sich insbesondere mit speziellen Fragen an die künstlerische, berichtende Ausdrucksform, der Fotografie.

Grundsätzlich betrachtet ist Afrika in seiner unermesslichen Vielfalt prädestiniert für jeden Fotografen schön zu sein. Die Darstellung von Schönerem, von Schönheit ist unbegrenzt mit Motiven: Landschaft in ihrer Weite und im Detail, die Tierwelt schreit nach dem großen Teleobjektiv, Menschen in vielfältigen alltäglichen Situationen. Dabei fallen unweigerlich die Frauen mit ihren bunten Kleidern in den Blick – zumindest in Burkina Faso -, oft eingebettet in ein für uns exotisches Drumherum. Am Brunnen, auf dem Markt, aber auch auf dem Motorrad gemeinsam mit einem Kind, mit zwei Kindern oder mit einem Kind auf den Rücken, einem zweiten vor die Brust gebunden bei der Feldarbeit. Die kleinen Kinder, mit ihren großen tollen Augen, die neugierig, manchmal auch unsicher und distanziert, dann doch stillhaltend groß in das Objektiv sehen.

Fantastisch, könnte man sagen! Doch sollten sich nicht auch für uns die Fotografin, den Fotografen, die Frage stellen, was wir mit den Menschen machen, die wir fotografieren? Gilt auch für sie nicht das Recht am eigenen Bild? Wir nehmen dies ja immer auch und zu Recht für uns in Anspruch.

Fragen wir die Menschen jedes Mal, ob wir sie fotografieren dürfen? Nehmen wir immer Kontakt zu ihnen auf, bevor wir sie fotografieren? Wenn wir überhaupt über diese Frage nachdenken, dann

geben wir uns doch nicht selten die Antwort: Sie schauen doch so offen in die Kamera, da sind sie sicher auch mit einverstanden ... - Sicher eine zu hinterfragende Sicht der Dinge!

Mit dem Siegeszug von Handy und Smartphone auch in jedes afrikanische Dorf beginnt sich die Situation zu ändern: Die von uns Fotografierten „schießen“ auf uns zurück. Sie nehmen ohne Scheu, so auch meine Erfahrung inzwischen, uns als Objekt des fotografischen Interesses auf. Dabei machen sie sich gerne auch mal lustig über die weißen Langnasen aus Europa.

Fotografieren von Kindern auf dem Kontinent der Kinder – eine noch schwierigere Frage – Schülerinnen und Schüler schauen sich begeistert und kreischend das Foto an, das wir ihnen auf dem kleinen Bildschirm der Digitalkamera vorführen. Wir nehmen diese Freude als Ausdruck der Zustimmung wahr. Doch wissen sie, dass wir dieses Foto vielleicht freudig und stolz ob des gelungen Bildes veröffentlichen? Eher wohl nicht. Ist dieses unser Verhalten korrekt, ist es fair?

Wir beruhigen uns gerne damit, dass sie nichts davon erfahren werden, dass ein Foto von ihnen in einer Zeitung erscheint oder großformatig in einer Ausstellung hängen wird. Ich poste beispielsweise schon lange nicht mehr und aus Prinzip irgendein Foto auf Facebook oder Instagram, da ich damit mein Recht an dem Bild – egal ob als Motiv oder Fotograf – automatisch abtrete.

Was heißt nun das Gesagte für mich, für uns alle, die Fotografie als Medium zum Transport von Informationen und Aufklärung brauchen für meine, für Ihre Geschichte, die erzählt werden soll. Ich habe hier keine richtige und aufrichtige Antwort darauf, ich versuche mich einer fairen Verhaltensweise zu nähern, auch manchmal unter Verzicht auf eine Aufnahme. Zufrieden bin ich dann doch nicht.

Abschließend ein Wort zu den von uns ausgewählten Motiven, um „Afrika“ zu zeigen, das es, wie hier ausgeführt, gar nicht gibt. Wie sehen wir „Afrika“? Der schwarze Kontinent, die armen Menschen, die hungrigen Kinder mit den großen, dann auch traurigen (?) Augen? Was ist mein Bild von Afrika? Ihr Bild von Afrika? Von den Afrikanern?

Fragen wir uns selbst, würden wir ein Foto von spielenden Kindern in Portugal untertiteln mit „Spielende europäische Kinder“? Aber die „spielenden afrikanischen Kinder“ sind noch immer gang und gäbe!

Rüdeger Schlaga
(11.10.2020)